

Ein spannendes Arbeitsfeld

Medizinische Dokumentation

Die Medizinische Dokumentation hat sich in den letzten Jahren stark weiterentwickelt. Durch die neuen Aufgaben ist auch die Ausbildung in diesem Bereich spezifischer geworden.



Seit Jahrzehnten bringen Medizinische Dokumentare ihre speziellen Kenntnisse und Fähigkeiten nutzbringend für die medizinische Dokumentation in der klinischen Forschung und bei der Behandlung von Patienten ein. Im Mittelpunkt ihres Berufsverständnisses stehen dabei stets die Menschen und die Unterstützung derer, die sich für die Erhaltung oder Wiederherstellung ihrer Gesundheit einsetzen.

Die Medizinische Dokumentation ist ein spannendes Feld, das ständig in Bewegung ist und neue Impulse bekommt. Mit dem sich wandelnden Umfeld, vor allem im Gesundheitswesen, haben sich neue Aufgabenfelder aufgetan. Die Einsatzmöglichkeiten sind weiter gefächert und vielfältiger geworden. Den Berufstätigen in der Medizinischen Dokumentation bietet sich ein breites Einsatzfeld – die Ausbildung im Bereich Medizinische Dokumentation hat sich darauf eingestellt und bereitet die

Schüler, Studenten und Auszubildenden entsprechend darauf vor. Da im Berufsleben eine Spezialisierung für das eine oder andere Aufgabenfeld stattfindet, wird es in der Regel darauf hinauslaufen, dass jeder „sein“ Aufgabengebiet finden kann, das ihn besonders interessiert oder ihm besonders liegt.

Im Folgenden sollen die Tätigkeitsfelder im Aufgabengebiet Medizinische Dokumentation und die Ausbildungsmöglichkeiten vorgestellt werden. Mit dem DVMD e.V. steht den in der Medizinischen Dokumentation Tätigen seit 1972 ein kompetenter Partner zu Seite.

Der Übersichtlichkeit halber wird die im Artikel genannte „Medizinische Dokumentarin“ stellvertretend für alle in der Medizinischen Dokumentation Tätigen verwendet, unabhängig von deren Berufsbezeichnung oder Geschlecht.

TÄTIGKEITSFELDER IN DER MEDIZINISCHEN DOKUMENTATION

Dass Medizinische Dokumentation sehr viel mehr umfasst als Datenverwaltung wird klar, wenn man sich die unterschiedlichen Tätigkeitsfelder anschaut, in denen Medizinische Dokumentare eingesetzt werden.

So vielfältig wie die Tätigkeitsfelder sind in Deutschland auch die Einsatzgebiete: Rund 55 Prozent der Berufstätigen arbeiten in der Privatwirtschaft, das heißt in der pharmazeutisch-chemischen Industrie bzw. bei Auftragsinstituten. Etwa 29 Prozent arbeiten in Kliniken, Arztpraxen oder Gesundheitsnetzwerken. Als weitere Arbeitgeber kommen Softwareunternehmen, Rechenzentren oder auch Behörden in Frage. Ebenso ist die Selbständigkeit ein immer beliebter werdendes Arbeitsmodell. 85 Prozent aller in der Medizinischen Dokumentation Tätigen sind weiblich.

Unabhängig vom Arbeitgeber teilen sich die Aufgaben in die fünf großen Tätigkeitsfelder auf:

1. Klinische Forschung
2. Klinische Dokumentation im Krankenhaus
3. Tumordokumentation
4. Epidemiologie
5. Informationsvermittlung

1. Klinische Forschung

Pharmazeutische Industrie, Forschungsinstitute und Kliniken forschen für bessere Arzneimittel und wirksamere Therapien. Daten aus klinischen Studien sind die notwendige Basis für neue Erkenntnisse in der Medizin. Ohne Nachweis von Wirksamkeit und Verträglichkeit darf heutzutage kein Medikament mehr zugelassen werden.

1.1 Schutz der Studienteilnehmer

Die Durchführung von Studien und deren Datenhaltung sind gesetzlichen Regeln unterworfen. Diese Regelungen dienen dem Schutz der Studienteilnehmer, der weltweiten Standardisierung und der Qualitätssicherung. An die Sammlung der Daten, die Programmierung und die Validierung von Datenbanken werden deshalb hohe Ansprüche gestellt. Regelungen zu Good Clinical Practice, Vorschriften zur Datensicherheit und Anforderungen an die Systemvalidierung sind regelmäßigen Aktualisierungen unterworfen, da die Technik sich schnell weiterentwickelt. Der Einzug neuer Techniken – z. B. elektronische Dokumentationsbögen oder Patiententagebücher – hat die Aufgaben verändert und stellt neue Anforderungen an Medizinische Dokumentare, die in diesem Bereich arbeiten.

1.2 Koordinator in einem sensiblen Bereich

Als Projektkoordinator oder Projektmanager arbeiten Medizinische Dokumentare als zentrale Ansprechpartner im rechtlich sensiblen Bereich der klinischen Studien. Sie halten Verbindung mit Ethikkommissionen und Behörden und sind maßgeblich für die Planung, Vorbereitung und Durchführung der Studien verantwortlich.

1.3 Bindeglied zwischen Auftraggeber und Arzt

Als Monitore sind Medizinische Dokumentare das Bindeglied zwischen dem Auftraggeber einer klinischen Studie und dem Arzt. Sie schulen die Prüfzentren, stehen als Ansprechpartner für alle Belange zur Verfügung und überprüfen die Patientendaten vor Ort. So sind sie der Dreh- und Angelpunkt zur Sicherung der Qualität in klinischen Studien.

1.4 Garant für die Datenqualität

Als Clinical Data Manager sorgt die Medizinische Dokumentarin für die Kodierung von Begleiterkrankungen und unerwünschten Ereignissen und somit für die korrekte Datenerfassung. Dabei werden nicht plausible Daten mit den Monitoren und den Prüfzentren geklärt, bevor sie statistisch aufbereitet werden. Zunehmend stehen Daten elektronisch zur Verfügung, die sicher über das Internet übertragen und in Datenbanken transferiert werden müssen. Für den elektronischen Datenaustausch sind internationale Standards verfügbar. Die Medizinischen Dokumentare setzen die Vorgaben in die Praxis um.

1.5 Auswertungen für den Erfolg

Nur eine methodisch einwandfreie Auswertung stellt den Erfolg einer Studie sicher, da nur valide Daten die

Grundlage für die Entscheidung der Behörden sein können, ein Medikament zuzulassen. Als Statistik-/Clinical-Programmierer stellen die Medizinischen Dokumentare die notwendigen Werkzeuge zur Verfügung, die diese Auswertungen ermöglichen.

2. Klinische Dokumentation im Krankenhaus

Die medizinische Dokumentation hat durch die gesetzlichen Qualitätssicherungsmaßnahmen und für die Abrechnung stationärer Fälle mittels Diagnosis-Related-Groups (DRG) einen deutlich höheren Stellenwert im Gesundheitswesen bekommen. Es reicht nicht mehr aus, die Diagnosen und Leistungen auf den Stationen, in den Operationssälen und den Funktionsbereichen zu erfassen. Ohne qualitativ hochwertige und detaillierte Dokumentation kann heute keine Klinik mehr erfolgreich wirtschaften.

2.1 Verschlüsselung von Diagnosen und Therapien

Die dokumentierten Informationen zu den Patienten müssen zusätzlich unter Verwendung gesetzlich vorgeschriebener Klassifikationen verschlüsselt werden. Die medizinische Falldokumentation muss so aufbereitet werden, dass Zusammenhänge zwischen Diagnostik und Therapie und dem Erkenntnisstand von Medizin und Pflege nachvollziehbar sind.

2.2 Organisation von klinischen Dokumentationsprozessen

Medizinische Dokumentare beeinflussen die Verarbeitung der Daten in diesem Prozess durch die Gestaltung von Bildschirm- und Papierformularen. Durch die sorgfältige Aktenführung der Patientendokumentation während der stationären Versorgung leisten sie die organisatorische Unterstützung des Behandlungsprozesses. Medizinische Dokumentare begleiten mit ihren speziellen Fähigkeiten den Übergang von der papiergestützten Akte zu elektronischen Archivierungssystemen und führen Krankengeschichtenarchive.

2.3 Aufbereitung von Patienteninformationen

In zentralen Stabsstellen der Krankenhäuser, in klinischen Abteilungen oder direkt auf den Stationen extrahieren Medizinische Dokumentare alle relevanten Informationen aus der Patientendokumentation. Sie verschlüsseln die Diagnosen und Prozeduren auf der Grundlage amtlicher Klassifikationen. Anhand der Primärdokumentation überprüfen sie bereits verschlüsselte Daten, korrigieren diese gegebenenfalls und halten Rücksprache mit den behandelnden Ärzten. Schließlich gruppieren Medizinische Dokumentare mit spezieller Software die erhobenen DRG-Daten zur Erlösermittlung. Gemeinsam mit den Ärzten klären sie Prüffälle des Medizinischen Dienstes der Krankenkassen.

2.4 Schulung anderer Berufsgruppen

Aufgrund der hohen Bedeutung der medizinischen Dokumentation und den sich stetig verändernden gesetzlichen Anforderungen entwickeln Medizinische Dokumen-

tare hausinterne Kodierleitfäden und sind Ansprechpartner in allen Fragen zur korrekten Dokumentation. Sie erstellen Schulungsunterlagen und führen Schulungsmaßnahmen für Ärzte, Pflegekräfte und ärztliches Assistenzpersonal durch.

3. Tumordokumentation

Die systematische Beobachtung des Krebsgeschehens in epidemiologischen Krebsregistern hat eine lange Tradition. Krebsregister beschäftigen sich unter anderem mit der Beschreibung von Erkrankungs- und Mortalitätsraten in zeitlichen und regionalen Analysen. Die Krebsregister stellen Planungsdaten bereit, unterstützen die Prävention und informieren die Öffentlichkeit.

3.1 Dokumentation der Erkrankungen

Neben den epidemiologischen Krebsregistern gibt es klinische Krebsregister, deren Ziel es ist, die Behandlung von Tumorerkrankungen zu verbessern. In ihnen werden zusätzlich zu den epidemiologischen Daten auch die individuellen Krankheitsverläufe und Therapien möglichst vollständig erfasst. Medizinische Dokumentare akquirieren und selektieren alle erforderlichen Daten zur Erkrankung und Therapie und erfassen sie strukturiert. Sie organisieren die Kommunikation aller Beteiligten und sorgen dafür, dass die informationelle Selbstbestimmung der Patienten, der Datenschutz und die ärztliche Schweigepflicht gewahrt bleiben, etwa durch Anonymisierung der Daten.

3.2 Gewährleistung von Qualität und Kontinuität

Grundlage einer professionellen Datenregistrierung in klinischen Krebsregistern ist die angemessene und vergleichbare Beschreibung des Krankheitsgeschehens nach nationalen und internationalen Regeln, die sich dem Fortschritt der Medizin anpassen und gleichzeitig die Vergleichbarkeit mit anderen und im Zeitverlauf berücksichtigen muss. Medizinische Dokumentare planen, entwickeln und pflegen nach diesen Regeln Datenbanken und betreuen deren Anwender. Zu ihren Aufgaben gehören weiterhin regelmäßige statistische Datenanalysen und Auswertungen. Diese diskutieren sie gemeinsam mit den behandelnden Ärzten und bieten gegebenenfalls Interpretationshilfen. Medizinische Dokumentare gewährleisten durch ihre kontinuierliche Arbeit eine hohe Datenqualität und schaffen somit die Grundlage für konstruktive Auswertungen der in Studien und den Krebsregistern dokumentierten Informationen.

4. Epidemiologie

Die Epidemiologie untersucht die Verteilung von Krankheiten, physiologischen Variablen und sozialen Krankheitsfolgen in Bevölkerungsgruppen unter Berücksichtigung beeinflussender Faktoren. Damit können Maßnahmen zur Kontrolle und Beeinflussung von Gesundheitsproblemen ergriffen werden.

4.1 Erfassung von Lebenssituationen

Aus den gesammelten epidemiologischen Daten werden Statistiken zur Mortalität, Morbidität und weiteren Gesundheitsparametern erstellt. Epidemiologische Studien sind zu meist Beobachtungsstudien. Es werden keine Experimente wie bei klinischen Studien unter möglichst gleichen Rahmenbedingungen durchgeführt, sondern die Lebenssituationen von Menschen werden mit Fragebögen erfasst. Analytische Studien erlauben zudem Aussagen darüber, ob Personen ein erhöhtes Erkrankungsrisiko aufweisen, wenn sie einer vermutlich schädlichen Exposition ausgesetzt sind.

4.2 Einhaltung von Qualitätsstandards

Bei epidemiologischen Untersuchungen gewährleisten Medizinische Dokumentare die Einhaltung von Qualitätsstandards bei der Datenerhebung und Auswertung. Sie sorgen für eine sachgerechte Ziehung des Untersuchungskollektivs und die Programmierung der Rekrutierungs- und der Terminverwaltungsdatenbank. Medizinische Dokumentare sind auch für das Data Management verantwortlich, das heißt für den Entwurf von Fragebögen, die Organisation der Datenerfassung und die Datenpflege. Bei der Auswertung der Studiendaten sind ihr biometrisches Wissen, der sichere Umgang mit Statistik-Software und die Fähigkeit zur sachgerechten Präsentation der Ergebnisse gefragt.

4.3 Planung, Organisation und Koordination von Studien

Medizinische Dokumentare arbeiten im gesamten Ablauf der Planung, Organisation, Koordination, Durchführung und Auswertung epidemiologischer Studien. Um erfolgreich arbeiten zu können, verknüpfen sie ihr grundlegendes Wissen aus den Bereichen Dokumentation, Medizin, Biometrie, Epidemiologie, Studien und Datenschutz mit fundierten Kenntnissen modernster Informationstechnologien.

5. Informationsvermittlung

Universitätskliniken und wissenschaftliche Forschungseinrichtungen, Unternehmen der chemisch-pharmazeutischen Industrie und Krankenversicherungen, Landes- und Bundesbehörden benötigen zuverlässige und schnelle Informationen zu Fragestellungen aus allen Bereichen der Medizin. Ohne diese vielfältigen und aktuellen Informationen kann heutzutage nicht auf zuverlässiger Grundlage gearbeitet werden.

5.1 Recherche in Datenbanken und im Internet

Medizinische Dokumentare sind Spezialisten für die Informationsvermittlung. Für die Recherche in Datenbanken und im Internet setzen sie die vom Auftraggeber gestellten Fragen in die spezifische Terminologie der Datenbank oder des Internets um. Sie recherchieren in medizinischen und chemischen Faktendatenbanken, in Literaturdatenbanken und im Internet, in Nachschlagewerken und Monographien. Dabei nutzen Medizinische Dokumentare ihr medizinisches Terminologiewissen und ihre Erfahrungen mit den Retrieval-

sprachen und den inhaltlichen Strukturen von Datenbanken. Sie setzen ihre Kenntnisse der unterschiedlichen Internet-Recherche-Techniken ein, um die gewünschten Informationen gezielt herauszufiltern.

5.3 Strukturierung komplexer Sachverhalte

Für diese Tätigkeiten erfassen und strukturieren Medizinische Dokumentare komplexe Fragestellungen. Dabei profitieren sie von ihren Fähigkeiten und Kenntnissen der medizinischen Terminologie und der englischen Sprache, von Strukturen und Inhalten der verwendeten Datenbanken und Suchstrategien im Internet.

5.4 Beschaffung und Erschließung von medizinischen Informationen

Medizinische Dokumentare beschaffen Originaldokumente in Zusammenarbeit mit Bibliotheken und medizinischen Dokumentationsstellen oder über das Internet. Sie erfassen, erschließen und verwalten die Dokumente in Datenbanken oder auf konventionelle Weise. Dabei ist das Internet für die Beschaffung von medizinischen Informationen unentbehrlich. Häufig werden wissenschaftliche Stellungnahmen und Dokumente zuerst im Internet veröffentlicht.

5.5 Aufbereitung und Präsentation von Ergebnissen

Die Aufbereitung der gefundenen Informationen in geeigneter Form für den Auftraggeber und die Präsentation der Ergebnisse in Berichten oder Referaten schließt den Prozess der Informationsbeschaffung ab.

AUSBILDUNG IN DER MEDIZINISCHEN DOKUMENTATION

Ausbildungsmöglichkeiten in der medizinischen Dokumentation sind fast ebenso vielfältig wie die Tätigkeitsfelder. Es gibt sie an Berufsfachschulen, im dualen System und als Studiengang an Fachhochschulen. Daneben werden zahlreiche Weiterbildungsmöglichkeiten angeboten, die Berufstätige für den Einsatz in speziellen Einzelbereichen der medizinischen Dokumentation qualifizieren.

AUSBILDUNGSGÄNGE UND AUSBILDUNGSMÖGLICHKEITEN

Die älteste und klassische Ausbildung ist die zur Medizinischen Dokumentarin, die 1969 erstmals regulär an der Schule für Medizinische Dokumentation am Universitätsklinikum Ulm begann. Häufig wird diese Berufsbezeichnung – ebenso wie in diesem Artikel – als Synonym für alle Berufe in der medizinischen Dokumentation benutzt. Die Ausbildung dauert drei Jahre und ist durch den hohen Anteil an Praktika an verschiedenen Stellen im In- und Ausland sehr praxisorientiert. Eingangsvoraussetzung ist die Fachhochschulreife oder ein guter mittlerer Schulabschluss.

Einige wenige Fachhochschulen haben die Inhalte dieser Ausbildung adaptiert und bieten ein sechs- bzw. siebensemestriges Studium in medizinischer Dokumentation an, das mit dem Bachelor abschließt.

Medizinische Dokumentationsassistentinnen absolvieren eine zweijährige, in Sachsen eine dreijährige schulische Ausbildung an einer Berufsfachschule. Voraussetzung für die Zulassung ist die Mittlere Reife oder ein gleichwertiger Bildungsstand.

Seit dem Jahr 2000 gibt es die duale Ausbildung zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste in der Fachrichtung Medizinische Dokumentation. Die Auszubildenden sind in einem Betrieb, etwa einem Krankenhaus oder einer anderen Einrichtung des Gesundheitswesens, angestellt. Die theoretische Ausbildung erfolgt an der Berufsschule.

Alle Ausbildungen und Studiengänge haben als Eckpfeiler die vier Hauptfachgruppen Medizin, Dokumentation, Statistik und Informatik. Die einzelnen Schulen und Ausbildungsgänge setzen unterschiedliche Schwerpunkte und Vertiefungen. Diese sind vor allem von den Eingangsvoraussetzungen und dem Fächerangebot abhängig.

BERUFSEIGNUNG UND BERUFSAUSSICHTEN

Berufstätige in der medizinischen Dokumentation arbeiten mit den Daten der Patienten und selten direkt mit den Patienten. Deshalb benötigen sie mathematisch-naturwissenschaftliches Verständnis, logisches Denken, Interesse am Umgang mit Zahlen, Daten und Informationen. Sie müssen sehr genau und zuverlässig arbeiten und verschwiegen sein.

Von Beginn an bestand ein enormer Bedarf an ausgebildeten Fachkräften. Die Stellenangebote übersteigen seit Jahren die Anzahl der Absolventen im Bereich der medizinischen Dokumentation. Durch die Veränderungen im Gesundheitswesen und die Erschließung neuer Tätigkeitsfelder, gerade in den letzten Jahren, ist zu erwarten, dass dieser Trend anhält. Damit ist die Medizinische Dokumentation auch weiterhin ein Arbeitsbereich mit guten Zukunftsaussichten.

Allerdings gibt es sehr deutliche regionale Unterschiede, so dass gegebenenfalls Mobilität gefragt ist, um den Arbeitsplatz zu finden, der einem zusagt.



DVMD

Der Fachverband für Berufstätige
in der Medizinischen Dokumentation

Der Deutsche Verband Medizinischer Dokumentare wurde 1972 von den ersten ausgebildeten Medizinischen Dokumentarinnen gegründet. Das Berufsbild ist seitdem vielfältiger geworden und Medizinische Dokumentationsassistentinnen und Diplom-Dokumentarinnen kamen hinzu. Unverändert sind von Beginn an überwiegend Frauen in diesem Beruf tätig, deren Anteil rund 85 Prozent beträgt.

Da es neben den klassischen Ausbildungsgängen viele Wege in die Medizinische Dokumentation gibt, hat sich der Verband in den vergangenen Jahren auch vermehrt für

andere Berufstätige in der Medizinischen Dokumentation geöffnet. Der DVMD ermuntert insbesondere Quereinsteiger aus Gesundheitsfachberufen zu einer Mitgliedschaft, um dadurch den DVMD, der die Interessenvertretung aller in der Medizinischen Dokumentation Tätigen ist, zu stärken.

DER DVMD GIBT ORIENTIERUNG IN WISSENSNETZEN

Ziel des DVMD ist es, in der medizinischen Dokumentation Transparenz zu schaffen, Orientierung zu geben und seinen Mitgliedern ein Forum zu bieten.

Dazu zählt die enge Zusammenarbeit mit anderen Verbänden durch nationale und internationale Kooperationen. Der Verband ermöglicht eine Vernetzung mit Kollegen aus demselben oder auch aus anderen Arbeitsgebieten der Medizinischen Dokumentation und verschafft damit besonders dem Nachwuchs schon während der Ausbildung Zugang zu Erfahrungen und Anforderungsprofilen im Beruf. Ausbildungseinrichtungen können sich bei der Aktualisierung von Lehrplänen durch den Verband beraten lassen. Daneben bringt der DVMD seine Positionen in gesetzgeberische Maßnahmen ein. Ein weiteres wichtiges Anliegen des Verbandes ist die Fort- und Weiterbildung der Mitglieder, da sich die Arbeitsgebiete stetig weiterentwickeln. Der DVMD bietet eigene Veranstaltungen an, richtet regelmäßig Fachtagungen aus und hilft darüber hinaus bei der Auswahl von Bildungsangeboten anderer Anbieter.



KATHARINA THORN

Stellvertretende Vorsitzende des DVMD e.V.
Postfach 100129, D-68001 Mannheim
Tel.: +49 6205 102604
Fax: +49 6205 102604
E-Mail: dvmd@dvmd.de
www.dvmd.de